

Christoph Benda: **Senghor on the Rocks** (Impulsreferat)

gehalten am 10. Februar 2011 im Rahmen des literarisch-geografisches Gesprächs *Texte und Karten - Geografie der Literatur*¹ mit Robert Stockhammer (Literaturwissenschaftler, Ludwig-Maximilians-Universität München), moderiert von Sonja Bettel (Wissenschaftsjournalistin, Radio Ö1)

Inhaltsverzeichnis

INHALT.....	2
UMSETZUNG.....	3
MEDIENECHO.....	3
EIGENSCHAFTEN	4
Perspektive.....	4
Topographiebezug.....	5
THEORIE.....	6
Fiktion vs. "Realität".....	6
KARTE ► TEXT.....	7
TEXT ► KARTE.....	8

Ich freue mich, dass ich heute mit *Senghor on the Rocks* den ersten Roman vorstellen darf, der vollständig mit geografischen und zeitlichen Koordinaten versehen wurde und so im chronologischen Verlauf auf einer digitalen Karte annotiert und im Internet verfügbar gemacht werden konnte.

Bevor ich diese GIS-basierende, editorische Idee, um die es hier heute im Besonderen gehen soll, näher vorstelle, möchte ich rasch skizzieren, worum es in dem Roman geht:

¹ <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/veranstaltungen/ausstellungen/2011/geodatacity/index.html> (zuletzt besucht am 11.02.2011)

INHALT

Am 20. Dezember 2001 fand in Dakar der Auftakt eines dreitägigen Spektakels statt, mit dem - finanziert von einem der Hauptsponsoren der FIFA-Fußball-WM-Endrunde 2002 - die erstmalige WM-Qualifikation des Senegal werbewirksam gefeiert werden sollte. Genau an diesem Tag aber stirbt in Frankreich Léopold Sédar Senghor, der weltberühmte Dichter und erste Präsident der unabhängigen Republik Senegal. Diese zufällige Kollision von Ereignissen hat ganz unmittelbar Fragen nach dem Wesen der Unabhängigkeit jenes Landes aufgeworfen, dessen Dichterpräsident in den 60er Jahren für einen neuen Weg für Afrika gestanden war. Ich war im Dezember 2001 in Dakar und diesen Fragen nachzugehen, ist für mich zur Motivation geworden, Senghor on the Rocks zu schreiben.

Die Handlung des Romans setzt denn auch am 20. Dezember 2001 in Dakar ein, sein Protagonist, der Kameraassistent Martin Tschirner - genannt Chi - hat allerdings ganz andere Sorgen als historische Koinzidenzen: Es ist heiß, er kennt sich nicht aus und er muss für einen wirklich unguten Regisseur einen Promotionsdreh für einen riesigen Werbekunden über die Bühne bringen. Außerdem gibt es auch Privates einzurenken: Chis Freundin Susanne schreibt seit Monaten in Dakar an ihrer Diplomarbeit über Ökotourismus und macht keine Anstalten, zu ihm zurückzukommen.

In den folgenden Tagen bringt sich Chi in gröbere Schwierigkeiten, er verliert seinen Job (um den nicht schade ist), aber auch Susanne verlässt ihn: So steht er an seinem ersten freien Abend im Senegal vor völlig geänderten Bedingungen: All seiner Gewohnheiten beraubt nimmt Chi Afrika erstmals nicht nur als eine in Motive aufgelöste Kulisse wahr, Dakar ballt sich vielmehr vital und kräftig um ihn zusammen. Der Urlaub, den er im Anschluss an den Dreh mit Susanne im Senegal hatte verbringen wollen, gerät zu einer Reise mit ungewissem Ausgang.

Senghor on the Rocks ist im Wesentlichen die Geschichte dieser

Reise, die für Chi zur ganz persönliche Begegnung, bzw. Konfrontation mit dem Senegal wird, einem Land zwischen kommerziellem Massentourismus und Geisterglauben, urbaner Arbeitslosigkeit und ruralem Dorfleben, zwischen den Interessen internationaler Investoren und den Träumen von einem Leben in Europa.

UMSETZUNG

Ich freue mich natürlich sehr, wenn Sie alle den Roman lesen - der Grund, weshalb ich heute hierher eingeladen wurde, ist aber eher die Form, in der wir den Roman veröffentlicht haben. Wir, das sind Johannes Krtek, der das Design gemacht hat, Florian Ledermann, der die Seite programmiert hat und in zwei Wochen an dieser Stelle sitzen und über "Kartografie und Infodesign" sprechen wird, und eben ich, der Autor und quasi Geo-Tagger des Romans.

Ich möchte ganz kurz die wesentlichsten Funktionen der Benutzeroberfläche zeigen: Wir haben das Interface als "book-a-like" gestaltet - auf der einen "Buchseite" ist immer der Text zu sehen, auf der anderen zeigt die Karte den jeweils aktuellen Handlungsort bzw. die aktuellen Bewegungen des Protagonisten.

Die technische Umsetzung dahinter ist sehr schlicht, trotz des aufwendigen Eindrucks sind wir technisch gesehen sehr nahe am Text geblieben.

MEDIENECHO

Die Idee zu dem Projekt ist ja eigentlich sehr nahe liegend: Literatur, die mit Karten arbeitet, sich auf Karten bezieht oder mit Karten verbunden präsentiert wird, gibt es schon wirklich lange und Zusammenschlüsse dieser beiden Darstellungsformen können heute Dank der Verfügbarkeit von online Kartenservices relativ leicht umgesetzt werden. Besonders in diesem Rahmen darf die Bemerkung nicht fehlen, dass es sich bei den Google Maps nicht um Karten handelt. Dennoch sind sie für das Phänomen der "Neo-Cartography" sehr produktiv geworden und haben auch in der

Literatur Einzug gehalten. So sind in den letzten Jahren einige Projekte entstanden, mit denen versucht wurde, unter verschiedensten Gesichtspunkten Literatur digital zu kartografieren. 2008 sind dann praktisch zeitgleich Senghor on the Rocks und The 21 Steps² erschienen. The 21 Steps ist eine Short Story von Charles Cumming, die Penguin Books herausgebracht hat. Damit waren die ersten vollständig mit Google Maps geo-annotierten literarischen Texte online. Beide Projekte waren hinsichtlich ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit sehr erfolgreich, Senghor on the Rocks hatte zwischen dem Spiegel³ in Deutschland und dem Sydney Morning Herald⁴ in Australien ein tatsächlich weltweites Medienecho, was für ein literarisches Projekt im Internet eher ungewöhnlich ist.

EIGENSCHAFTEN

Obwohl also offenbar Interesse an solchen Ideen besteht, gibt es bis heute kaum vergleichbare Publikationen. Das kann natürlich viele Gründe haben - man kann damit z. B. kein Geld verdienen -, ich vermute aber, dass sich einfach relativ wenige Texte für ein derartiges Annotierungsverfahren eignen und möchte daher zunächst zwei Eigenschaften des Textes vorstellen, die mich auf die Idee gebracht haben, ihn in dieser Form zu veröffentlichen. Das sind erstens die Erzählperspektive und zweitens die zahlreichen Topographiebezüge des Textes.

Perspektive

Der Anlass, den Roman zu schreiben, war die eingangs angesprochene Situation in Dakar, deren Atmosphäre mich wirklich beeindruckt hat. Dass ich während meiner Recherchen im Senegal Menschen treffen konnte, die ich nie getroffen hätte, Orte besuchen, die

² <http://wetellstories.co.uk/stories/week1/> (zuletzt besucht am 11.02.2011)

³ <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,592812,00.html> (zuletzt besucht am 11.02.2011)

⁴ <http://www.smh.com.au/articles/2008/11/25/1227491538136.html> (zuletzt besucht am 11.02.2011)

ich nie gesehen hätte, und Dinge erfahren, die ich nie erfahren hätte, verdanke ich Alou Kane, dem der Roman auch gewidmet ist. Leider ist es aber doch so, dass es - bei aller Begeisterung für das Thema - immer sehr problematisch ist, über andere Menschen sprechen zu wollen, - vielleicht sogar *für* sie sprechen zu wollen - besonders dann, wenn man ihrer Lebenswelt als Fremder gegenübersteht. Das kann leicht zu einem anmaßenden - wenn man so will hegemonialen - Akt werden. Ich habe versucht, dieses Problem wenigstens in der Form zu lösen, indem ich eine radikal subjektive Perspektive gewählt habe: Der gesamte Roman ist bruchlos in der Ich-Form und aus der Sicht seines Protagonisten erzählt, der zudem behauptet, aus dem Moment des Geschehens zu berichten. Es gibt daher praktisch keine Distanz zwischen Erzähler und Erzähltem, keine Reflexion und letztlich hat der erzählende Protagonist keine Möglichkeit, glaubwürdig über etwas anderes Zeugnis abzulegen als über sich selbst. Es gibt daher auch keine übergeordnete Instanz, die zwischen den Lebenswirklichkeiten eines jungen Österreicherers und des Senegal vermitteln oder den Anspruch erheben könnte, dem Leser die "afrikanische Wirklichkeit" zu erklären.

Das formale Resultat dieser bewusst eingeschränkten Sicht ist die auf die Spitze getriebene räumliche und zeitliche Linearität des Textes, die die kontinuierliche Annotierung auf einer Karte erst möglich gemacht hat.

Topographiebezug

Der zweite Punkt, den ich kurz ansprechen möchte, die zahlreichen Topographiebezüge des Textes, hat sich indirekt ebenfalls aus der eingeschränkten Sicht des Protagonisten ergeben. Mit der gewählten Erzählperspektive kann es keine Gleichzeitigkeiten, kein Nebeneinander geben. Chi musste sich also nacheinander durch all das bewegen, was ich zeigen wollte. Es bestand daher die Schwierigkeit, Chi in verschiedene Situationen zu manövrieren, obwohl er kaum Ortskenntnisse hat. Die Motivation, sich dennoch mitten in das Unbekannte hinein zu bewegen, liegt in der ziemlich

fatalistischen Verfassung, in der er sich nach wenigen Tagen in Afrika befindet. Mit seinen Versuchen, sich zurecht zu finden, wird Chis Verhältnis zur räumlichen Orientierung in Senghor on the Rocks zu einer Art Thema: Er versichert sich häufig der Stationen seiner Wege, beschreibt immer wieder Strecken, die er zurücklegt und nutzt - wenn auch mit mäßigem Erfolg -, selbst immer wieder eine Karte.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass mit Senghor on the Rocks ein Text vorgelegen ist, der perspektivisch unentrinnbar im Hier und Jetzt steckt und in dem praktisch von Anfang an die Orientierung anhand von topografischen und geografischen Gegebenheiten eine Rolle spielt.

THEORIE

Beide Eigenschaften haben dazu beigetragen, dass ich den Text in der Form veröffentlicht habe, in der er heute im Netz steht. Wenn ich jetzt auf die theoretischen Interessen zu sprechen komme, die ich mit diesem Experiment verfolgt habe, muss ich mich zunächst zu zwei Schwierigkeiten bekennen, die ich damit habe: Erstens ist es natürlich ein Problem, die eigene Arbeit kritisch zu analysieren. Aber das ganze Projekt war von Beginn an von Neugier und Interesse getrieben und so lasse ich nicht gerne eine Chance aus, das Ergebnis zu diskutieren. Das zweite ist, dass alle Überlegungen, die ich im Folgenden anstelle, zumindest zum Teil auf die Wirkung des Textes und seiner Präsentation auf eine implizierte Leserin Bezug nehmen. Da ich selbst den Text relativ gut kenne, bin ich dabei auf Meinungen aus dem Internet und aus Gesprächen angewiesen.

Fiktion vs. "Realität"

Bei der Umsetzung des Romans als "geo novel"⁵ hat mein Interesse in erster Linie dem Verhältnis von Fiktion und "Realität" gegolten, das in den geographischen und topografischen Bezügen von Literatur

⁵ vgl. FN 4

besonders deutlich hervortritt.

Ich wollte in der online Version der Fiktion des Textes mit der Karte eine Ebene gegenüber stellen, die scheinbar objektiv Informationen über die außerliterarische Wirklichkeit bietet, auf die sich der Text bezieht. Für die Satellitenbilder haben wir uns dabei vor allem aus gestalterischen Gründen entschieden, aber auch, weil sie wegen ihres geringeren Abstraktionsgrades aus meiner Sicht noch besser für das Projekt geeignet waren als der Karten-Layer. Durch die Kombination von Text und Satellitenbild tritt jetzt zu der Behauptung im Text, "dies ist geschehen" ganz unmittelbar die Behauptung des Bildes "und genau hier war es". Zwar ist diese Verortung des Geschehens auch im Text präsent, die Karte hat aber eine so hohe referenzielle Qualität gegenüber der außerliterarischen Wirklichkeit, dass die Unterscheidung zwischen dem Ort auf der Karte und dem tatsächlichen Ort Gefahr läuft zu schwinden; in diesem Kontext tritt dieser Effekt bei den Satellitenbildern vielleicht noch stärker ein. Unabhängig davon entsteht daraus eine interessante Beziehung, die für mich nicht eindeutig aufzulösen ist: Einerseits liegt nahe, dass die Orte im Text in überhohem Ausmaß mit den "realen" Orten identifiziert werden, andererseits sind weder eine Karte noch ein Satellitenbild Darstellungen der "Welt wie sie ist", sondern selbst Abbilder, die ihre eigenen Ent- und Verzerrungen produzieren und deren "Realismus" beinahe ebenso zweifelhaft ist, wie der eines Romans. Zusammenfassend scheint es mir zwei Möglichkeiten zu geben, wie die Kombination von Karte und Text wirkt: Sie lässt entweder die Handlung des Romans realistischer erscheinen, oder sie stärkt den fiktiven Charakter der Handlung. Ich glaube ersteres, obwohl mir zweiteres logischer erscheint.

KARTE ► TEXT

Diese Überlegungen leiten eigentlich direkt über zum letzten Thema, das ich in diesem Überblick ansprechen möchte: Die Frage, was für einen Einfluss in diesem Medienverbund die Karte auf den

Text hat und umgekehrt. Zunächst ist es in diesem Zusammenhang vielleicht interessant zu wissen, dass ich den Text, der ja 2008 bereits fertig war, für die online Publikation inhaltlich kaum ändern musste. Einzig die Strukturierung der Teile II und III in schauplatzbezogene Kleinkapitel habe ich eigens für die aktuelle Form vorgenommen.

Was jetzt die Wirkung der Karte auf den Text betrifft, möchte ich zu einer Frage kommen, die sich ebenfalls aus der Perspektive ergibt. Die Ich-Form ist eine sehr unmittelbare Erzählform, schränkt aber die Möglichkeiten, die man als Autor hat, beträchtlich ein. Ich habe mich daher bemüht, mit dem Ton, den ich für Chi entwickelt habe, den Eindruck der Unmittelbarkeit noch zu verstärken. Dadurch soll der Umstand, dass keine Erzählung je unmittelbar sein kann, sondern immer medial vermittelt ist, möglichst geleugnet werden. Die Fragen ist nun, ob vor diesem Hintergrund die Präsentation des Textes in einem neuartigen Medienverbund den Eindruck der unmittelbaren Präsenz des Erzählten schwächt, weil ja die Medialität erst recht betont wird, oder ob die Satellitenbilder nicht umgekehrt dazu beitragen, dass die Leserin sich besser an den Ort des Geschehens zu versetzen vermag. Ich hoffe natürlich, dass zweiteres zutrifft, obwohl mir ersteres logischer vorkommt.

TEXT ► KARTE

Was nun die Wirkung des Textes auf die Karte betrifft, haben wir uns bemüht, Chis eingeschränkter Sicht und seinen Schwierigkeiten mit der Orientierung gerecht zu werden, indem wir die animierte Karte ihrer Funktion beraubt haben, einen Überblick zu bieten. Entgegen allen Konventionen im Umgang mit digitalen Karten im Netz ist der Kartenausschnitt bei Senghor on the Rocks fixiert, es gibt keine Möglichkeit, die Schauplätze aus größerer Distanz oder in ihrem Zusammenhang zu betrachten oder Zusatzinformationen einzublenden. Durch die strikte Blickführung setzt sich für die Betrachter erst sehr langsam - wenn überhaupt - ein Gesamtbild der

topographischen Gegebenheiten zusammen, durch die Chi sich bewegt. Die Karte zu Senghor on the Rocks erfüllt damit nicht die Funktion einer Karte, alle Orte und möglichen Wege zwischen ihnen anzuzeigen, sondern sie bekommt ihre einzige Aussage erst durch die Bewegung, die Chi vollzieht. Es scheint also, dass die Präsentation gemeinsam mit dem Text das Wesen der Karte ändert und sie zu etwas macht, dass in der Kartografie nicht vorgesehen ist. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.